

Johanna Körner: *Sexualität und Geschlecht bei Paulus*. Die Spannung zwischen »Inklusivität« und »Exklusivität« des paulinischen Ethos am Beispiel der Sexual- und Geschlechterrollenethik 2020. XIII, 332 Seiten. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 2. Reihe 512, Mohr/Siebeck, Tübingen 2020, 84 €.

Die vorliegende Arbeit ist die Heidelberger Dissertation der badischen Theologin Johanna Körner. Sie bearbeitet im Hauptteil sexualethische Texte bei Paulus und liefert damit einen aktuellen exegetischen Beitrag zur anhaltenden kirchlichen Debatte über Ehe und Homosexualität. Von der häufig emotionalen Diskussion hebt sich der Beitrag Körners ab durch bemerkenswert unvoreingenommene Exegese aufgrund wissenschaftlicher Methodenklarheit. In der Textauslegung zeichnet Körner die Argumentation von Paulus in seinem Kontext nach und hebt ihren eigenen Kommentar in den als Fazit und Anwendung gekennzeichneten Abschnitten davon ab.

Für Paulus ergibt sich das Bild einer konsequenten Haltung, die legitimen Geschlechtsverkehr ausschließlich in der Ehe sieht und homosexuellen Verkehr als verfehlt kennzeichnet. Für das Verhältnis der Geschlechter gewinnt Paulus gleichzeitig eine gegenseitige Gleichschätzung durch ein „Prinzip der egalitären Reziprozität“ (Begriff nach Wolter ⁽¹²⁾), für die damaligen Verhältnisse fortschrittlich, wenn auch bei Paulus (noch) von sperrigen Stellen begleitet. Körner selbst lässt eine zeitgenössisch-offene sexualethische Position erkennen und fragt im Blick auf Stellen, wo sie das bei Paulus nicht erreicht findet, ob nicht Gal 3,28 zum Beispiel gegen Rö 1 „mit Paulus gegen Paulus“ ins Spiel zu bringen sei ⁽²³⁹⁾.

Leitfrage für die Arbeit ist in der Auseinandersetzung mit Michael Wolter die Frage, in welchem Verhältnis zur paganen und jüdischen Umwelt Paulus sich die christliche Gemeinde ethisch positioniert. Körner arbeitet heraus, dass Paulus im Gegensatz zu Anpassungen an die jeweilige Umwelt sonst (z.B. freie Ernährung, Verhältnis zur Obrigkeit) bei der Sexualethik einen Unterschied macht, indem er beim jüdischen Herkommen bleibt, dass Geschlechtsverkehr allein in der Ehe legitim ist. Mit Bezug auf Jesus verschärft er das Ehescheidungsverbot für die Christen, während er heidnischen Partnern erlaubt, sich zu scheiden.

Kapitel II stellt die sexualethischen Themen Ehe, Inzest, Prostitution, Homosexualität sowie Frauen und Geschlechterrollen im antiken Kontext dar. Im Kapitel III werden dazu vertiefend vier exemplarische jüdische (TestXII, PseudPhok) und pagane (Musonius, Plutarch) Quellen referiert.

Hauptteil ist dann die Besprechung der einschlägigen Abschnitte in den zum gesicherten Corpus Paulinum zählenden Briefen im Gespräch mit der (überwiegend deutschsprachigen) Literatur.

Körner setzt ein mit Gal 3,28 als wegen der Wirkungsgeschichte sozusagen „Basistext“ für ihre Fragestellung ^(87ff). Im Rahmen der Argumentation zielt Paulus darauf, zu erklären, wie eine Vielzahl Anteil an der Abraham-Verheißung erlangt, die dort „einem“ gilt. In dem einen Erben der Verheißung, Christus, sind die gegensätzlichen Teilmengen „einer“. Sie werden nicht „eins“ oder „gleich“. Einer vollkommenen Gleichheit oder auch nur Gleichberechtigung redet Paulus hier nicht das Wort, wenn es auch im Anschluss an diese Argumentationsfigur naheliegt, das „einer“ im Leben einzulösen in egalitärer Reziprozität, was auch bei Paulus selbst erkennbar wird als „innergemeindliche Innovation“, nicht gesellschaftlich-revolutionär, aber auch nicht lediglich im Blick auf das individuelle Heil oder eschatologisch ⁽¹⁰⁰⁻¹⁰²⁾. Ob Paulus diesbezüglich in seinen weiteren Äußerungen ambivalent ist oder konsistent, möchte Körner im Weiteren erschließen.

Das lässt sich hier nicht alles nachzeichnen. Immer wieder arbeitet Körner heraus, wie Paulus im Bereich der Sexualethik schöpfungstheologisch argumentiert (vor dem Hintergrund

von Gen 1,27 und Gen 2). Deshalb bleibt er im traditionell jüdischen Sexualethos und die Christologie hebt dieses materialethisch bei ihm nicht auf, sondern wirkt als neue Brille, die das Altbewährte neu sieht, neu interpretiert und gegebenenfalls auch korrigiert (zum Beispiel Männer und Frauen bei der Scheidungsfrage vollkommen gleichstellt, 213/214).

Zur Homosexualität argumentiert Paulus ebenfalls im frühjüdischen Auslegungskontext und schöpfungstheologisch im Rahmen der biologischen Funktion der Geschlechterdifferenzierung zur Fortpflanzung. So wird homosexueller Geschlechtsverkehr in Rö 1 als Vertauschung bewertet ohne Bezug auf (hierarchische) Missverhältnisse wie Päderastie, Promiskuität oder Prostitution. Vielmehr formuliert Paulus sogar „egalitäre Reziprozität“ der Beteiligten und bezieht Frauen und Männer gleichermaßen ein (231). Körner fragt in ihrem Exkurs zur Stelle, was gewesen wäre, wenn Paulus Homosexualität als dauerhafte natürliche Veranlagung gekannt hätte und berücksichtigt hätte, dass Homosexualität nicht schuldhaft ist.

Zu Geschlechterrollensymbolen bespricht Körner ausgehend von 1Kor 11 die Argumentation von Paulus zur Rolle der Frauen im Gottesdienst sowie zur Kopfbedeckung und kommt zu der Feststellung, dass diese Argumentation des konkreten Falls, in dem für Paulus um die Sitte geht, „sperrig“ bleibt vor dem Hintergrund der grundsätzlichen Einsichten von Paulus an anderen Stellen. Schließlich arbeitet Körner anhand der Grußliste Rö 16 große Wertschätzung von Frauen durch Paulus heraus, indem dieser ohne Begründungsprobleme auf Frauen in den wichtigsten Funktionen Bezug nimmt, nämlich in Verkündigung und Leitung.

Zusammenfassend stellt Körner fest, dass Paulus sexualethisch im jüdischen Kontext schöpfungstheologisch argumentiert und die Christologie hierzu keine Zentralstellung hat wie sonst. Im Bereich der Geschlechterrollen argumentiert Paulus situativ und wirkt, so Körner, stellenweise ziemlich „weit und fortschrittlich“ (297). Bezüglich der Sexualethik andererseits kommt es zu einer Sonderstellung paulinischer Gemeinden, weil das Alltagsethos der Umwelt hier „signifikant vom jüdischen Ethos abweicht“ (296).

Körners Arbeit kommt gegenwärtig in eine Zeit, die kirchlich so charakterisiert werden kann wie die damalige bei Paulus: Die evangelische Kirche verhält sich bei den Geschlechterrollen zeittypisch – heute fortschrittlich, während die Sexualethik in der Kirchenordnung (mindestens in Württemberg) in einer Distanz zur Umwelt ist. Die Gleichberechtigung der Geschlechter ist kirchlich weithin Konsens. Aber ob man wie Paulus bei einer als zeitlos verstandenen Begründung der Sexualethik mit schöpfungstheologischer Grundierung bleibt (wie auch der Rezensent), oder ob man (wie Körner andeutet) die Möglichkeit sieht, für „umfassendere Handlungskriterien wie Liebe“ in den paulinischen Texten nach „für heute bleibende Quintessenzen“ zu fragen (302) für eine moderne Transformation der Sexualethik, das ist die bis heute in der Debatte strittige Alternative. Zum Verständnis von Paulus selbst liegt mit der Arbeit von Johanna Körner jetzt für die deutsche Diskussion eine fundierte und ausgewogene exegetische Referenz vor. Ihr ist in der Debatte intensive Beachtung zu wünschen.

Gunther Seibold